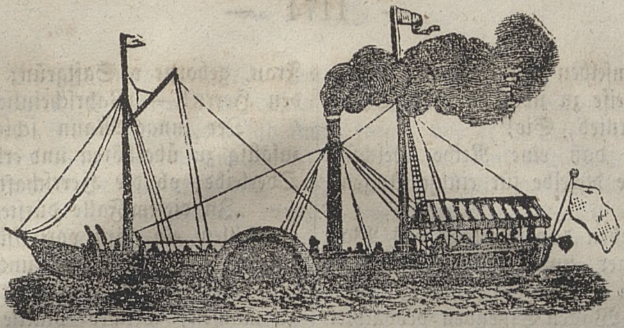
№ 146.



Dienstag, am 7. Dezember 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Prinz von Preußen.

Ein Schwank von Rupertus.

Zwei feiste Schimmel, der eine ungefähr anderthalb Faust höher als der andere, ziehen in schweren Kummet-Geschirren einen ziemlich altväterischen Kutschkasten durch das schlesische Thor in Berlin hinein. Es geht Schritt vor Schritt über das holperige Pflaster, die Fenstergläser sind heruntergelassen und wir gewahren innerhalb der Kutsche einen alten Herrn mit stark grau melirtem Schnauz- und Backenbarte und mit blauer Feldmütze und rothen Streifen, zu dessen Rechten ein mageres Mütterchen sitzt, das an einem blauen Strumpfe strickt; ihr gegenüber aber schaut ein ganz artiges Lärvchen zum Wagenschlage heraus und betrachtet freudestrahlend alle die Novitäten, welche in bunter Abwechslung sich dem überraschten Auge darbieten.

Das Vater, Mutter und Tochter — der Vater ein ziemlich begüterter Landedelmann, welcher seinen Kohl zwischen Jauer und Liegnitz baute, die Mutter eine geborne „von Saftgrün" und die Tochter eine getaufte Friederike.

Neben dem Kutscher, dessen altes Hütchen mit ungewöhnlich breitem und ganz neuem Sammtbande umschnürt war, saß die Milchschwester des gnädigen Fräuleins, die immer lachende Wilhelmine, in dem Jurisdictionsbezirke des gnädigen Herrn — zwischen Jauer und Liegnitz — gewöhnlich „Küsters Miene" geheißen.

Jeder der Passagiere, welche die feisten Schimmel im allerlangsamsten Schritte weiter beförderten, mochte seine eigenen Ideen haben, die sich ganz unwiderstehlich dem aufzudringen pflegen, der vielleicht nie, oder doch seit langen Jahren zum ersten Male eine so bedeutende Residenz als Berlin wieder betritt.

Der alte Herr blies stark Wolken des echten Nathusius aus seiner Meerschaumpfeife, Mütterchen ließ schon zum dritten Male eine Masche fallen und Fräulein Friederike fuhr fast erschrocken zurück, als in demselben Augenblick ein junger Mann auf einem Rothschimmel dicht am Wagen vorbeitrabte. Papa nahm einen Augenblick die Bernsteinspitze aus seinem Munde, um desto bequemer dem Reiter nachsehen zu können, denn er war — mit einer Actie — „Mitglied des Vereins für Pferdezucht und Dressur" und that sich nicht wenig darauf zu gute, in der Koppel hinter seinem Garten zwei blinde Mutterstuten und ein lahmes Fohlen grasen zu sehen.

„Treffliches Vollblut das," erwähnte der alte Herr mit der blauen Feldmütze, und fast zur selben Zeit brummte der alte Kutscher auf dem Bocke in den Bart hinein:

„„Kitzliche Bestie das — Krötenmaul.""

„Wen meinen Sie damit, Gottlieb?" fragte schnippisch Küsters Miene (oder vielmehr für die Residenz: Fräulein Wilhelmine).

„„Na, wen sonst als den Bunthosigen mit seinem Sardellenschimmel da?""

„Sie sind ein unverschämter, unverträglicher Mensch; was hat der junge Mensch Ihnen gethan, daß Sie es

nicht unterlassen können, denselben mit einer Fluth von Schmähworten unbekannterweise zu überschütten? Schämen Sie sich, Sie alter Gottlieb, Sie!"

Der Zufall fügte es, daß eine Reihe Geschütz über die Straße fuhr, welche dieselbe für einige Augenblicke sperrte.

Der Reiter hielt jetzt neben dem Schlage des Wagens, blies den Dampf einer etwas schief gebrannten Cigarre unter seinem blonden Schnauzbart hervor, und während er sich von den im Wagen Sitzenden beobachtet wußte, kitzelte er unmerklich mit dem linken Sporn dieselbe Seite seines Schimmelchens und schnalzte dabei unter dem blonden Barte hervor; die nächste Wirkung dieser Aufreizung war, daß das Schimmelchen genau einen Ton von sich gab, wie dies Meerschweine zu einer gewissen Zeit zu thun pflegen, seinen Schwanz fest an den Leib drückte und dabei den rechten Hinterfuß etwas hob. Der Reiter nahm Veranlassung, unter diesem Umstande seine buntbehoseten Schenkel — Fußspitze abwärts — krampfhaft in die Höhe zu ziehen, und erhob in demselben Maße die Parallele seiner beiden ziemlich breiten Schultern; die Faust, welche den Zügel führte, machte einen etwas zu festen Anzug und das sardellenfarbige Reitpferdchen eine ganz kleine maltgehaltene Courbette, wobei der schiefgebrannte Cigarrenstummel den zusammengekniffenen Lippen des Blondhaarigen entfiel.

Der Reiter kam einen Augenblick aus der Balance und Fräulein Riekchen stieß einen schwachen Schrei aus; der Papa rief ängstlich:

„Lassen Sie Luft, lassen Sie Luft!" während dem der grämliche Rosselenker Gottlieb wieder in den Bart hinein brummte:

„„Pfeffern Sie ihm ein Paar!""

Der blonde Reiter pfefferte weder, noch ließ er Luft, und der Zufall wollte, daß Sitz und Bügel wieder gewonnen wurden.

Dieses Begebniß am Schlage des Wagens gab Veranlassung zu einer Bekanntschaft mit dem Reiter des sardellenfarbigen Pferdes, indem das Familien-Oberhaupt die Gelegenheit ergriff, dem jungen Manne einige Artigkeiten über seine Reitkunst zu sagen.

Im Bewußtsein einer vielleicht nur eingebildeten Befähigung nahm derselbe die Worte des älteren Herrn im Wagen gewissermaßen als schuldigen Tribut hin, und indem er dem bunten Hals seines Thierchens schmeichelte, richtete er seine vergißmeinnichtfarbigen Augen auf das jugendlich frische Angesicht des Fräuleins Friederike.

Der Weg war mittlerweile wieder frei geworden und der Reiter begleitete den Wagen im verhaltenen Schritte.

„Die Herrschaften sind wahrscheinlich fremd hier?" begann nach einer kleinen Pause der Reiter.

„„Ja wohl,"" entgegnete der Herr im Wagen; „„Ritterguts-Besitzer v. Rubl auf und zu Strieben, Regierungsbezirk Liegnitz, Kreis Schlottstädten; meine Frau, geborne v. Saftgrün; Friederike, mein Kind, grüße den Herrn! — Wahrscheinlich Militär?"" fragte er jetzt.

Der junge Mann schien die Frage des ältern wie zufällig zu überhören und erkundigte sich mit vorgebeugtem Oberleibe, ob die Herrschaften noch kein Hotel gewählt.

„In diesem Falle dürfte ich Ihnen den „Gold-Fasan" empfehlen, ein ganz vortreffliches Hotel mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten, und erlaube mir Sie auf das morgen im Schulgarten stattbabende Fest aufmerksam zu machen, welches präcise um 6 Uhr beginnt und bei welcher Gelegenheit ich Veranlassung nehmen werde, den Herrschaften meine Ehrerbietung persönlich an den Tag zu legen."

Der junge Mann empfahl sich, der Schimmel sprang falsch an und galoppirte mit seinem Reiter von dannen.

„Artiger junger Mann das," begann der Herr v. Rubl, und fast zu gleicher Zeit brummte der Mann auf dem Bock:

„„Wippstert der!""

Die geborne v. Saftgrün ließ einen unaussprechlich mütterlich-hoffnungsvollen Blick von dem blauen Strumpf herüber auf Tochter Riekchen gleiten und in diesem Blicke lag eine Welt voll Zuversicht und freudiger Ahnung.

Der Wagen hielt an dem Hotel zum „goldenen Fasan."

Neugierige Gaffer umstanden den Kutschenschlag und hundert Diener waren bereit, die Angekommenen in die für sie bestellten Zimmer zu führen.

„Riekchen, meine Tochter, ahnest Du nichts?"

Riekchen schlug ihre zirkelrunden Augen nieder und Mütterchen trippelte sorglich herzu, um dem geliebten Kinde Mantel, Shawl und Hut abzunehmen.

Der Oberkellner hatte die offen stehenden Fenster geschlossen und harrte der weiteren Befehle.

„Mein lieber Herr Oberkellner, wessen Güte verdanken wir die prächtigen Zimmer?"

„„Nun! Euer Gnaden werden wahrscheinlich den Herrn von Finkelgeyer damit beauftragt haben, der vor etwa zehn Minuten die Appartements für Sie bestellte?""

„Finkelgeyer? Ja richtig, ganz richtig, der junge Baron hatte die Güte."

Die Familie war jetzt allein und Herr v. Rubl maß mit seinen kurzen dicken Beinchen zufrieden schmunzelnd das längliche Zimmer.

„Von Finkelgeyer! altadeliges Geschlecht! Höre Mutter," begann er darauf still stehend, „es ist doch ein eigenes Ding um den alten Adel. Sieh, ich habe den jungen Cavalier nie gesehen, aber ich fühlte gleich, daß er „vom Stande" ist. — Es ist ein unbegreifliches Etwas, was dem Manne von Geburt so gewissermaßen anklebt."

Der Rittergutsbesitzer v. Rubl war ein Mann der an Gewohnheiten hing. Es schlug 9 Uhr, er nahm seine Penaden-Suppe, setzte eine weiß-baumwollene Mütze auf sein Haupt und sich selbst in die Kissen eines hochaufgebetteten Schlaf-Sopha's. — Mütterchen saß

am Fußende, strickte im Dunkeln und plauderte von allerhand Dingen, die vorzüglich die vortreffliche Entenzucht auf Strieben angingen. Fräulein Friederike sah aus dem Fenster und die muntere Wilhelmine secundirte ihr.

Die Straße wurde immer leerer und trotz dem, daß der Lärm nachließ, waren wir nicht im Stande, etwas von dem zu hören und unsern Lesern mitzutheilen, was die jungen Mädchen mit zusammengesteckten Köpfen flüsterten. Etwa um halb 11 Uhr erregte fernes Saitenspiel die Aufmerksamkeit der noch immer still Plaudernden; derjenige, welcher diese Töne hervorzauberte, schien näher zu kommen, und endlich gewahrte man im Dämmerlicht einen Mann, über dessen Schultern nachlässig ein faltiger Mantel hing, welcher halb eine Guitarre bedeckte.

Die Zofe schien ihrer jungen Gebieterin etwas zuflüstern zu wollen; diese aber rief mit verhaltener Stimme: „Schweig, er wird singen!"

„„Ein Schütz bin ich in des Regenten Sold,
In Deutschlands Gauen steht mein Ahnenschloß.""

„Minchen, siehst Du, er ist ein Edelmann und obendrein ein Hofcavalier."

„„Hab' ich auch nichts als Büchse, Schwert und Roß,
Sind doch die Mädchen stets dem Jäger hold *).""

„O Du armer Narr!"

„„Das macht nichts,"" kicherte die Zofe, „„Strieben ernährt auch die junge Herrschaft noch und obendrein auch Kind und Kindeskinder.""

„Schweig' mit dem Unsinn!"

„„Drum blick' auch Du den Fremdling freundlich an,
Er fand vom Adlerhorst zu Dir die Bahn.""

„Hörst Du, Minchen, ein von Adlerhorst ist er!"

„Ja, gnädiges Fräulein, das ist ein altes, altes Geschlecht; schon in dem schönen Roman: „Das wandelnde Gerippe im Brautgemache" kommt ein Ritter Kuno von Adlerhorst vor, das ist gewiß sein Urahn gewesen. — „O Gott, das ist herrlich, das ist herrlich!""

„So schweig doch und höre!"

„„Schmiegt sich die Taube kosend an Dich an,
So denke manchmal an den Jägersmann.""

Das war zu viel. Riekchen sank ihrer treuen Milchschwester weinend in die Arme, der Mond ging auf und die Töne des ritterlichen Troubadours verhallten in die Nacht hinein.

Wir wünschen unsern geneigten Lesern nichts, als nur 24 Stunden ein Landfräulein zu sein, um die Seligkeit zu empfinden, welche darin liegt, gerade in dieser Eigenschaft die Residenz mit all ihren berauschenden und blendenden Zaubern zu genießen. (Fortsetzung folgt.)

*) Aus dem Nachtlager von Granada.

Miscellen.

Unter vielen schönen Zügen des Schweizer Patriotismus erwähnen wir folgende Vorfälle: Bei einer Berner Auszügerjägerkompagnie erkannte der Officier beim Appell einen Mann mit grauen Haaren; darüber gefragt, wie er hierher komme, erwiederte dieser: „Mein Sohn ist krank und kann sich nicht stellen, deßhalb soll aber die Lücke ausgefüllt werden; ich habe seine Kleider angezogen und stehe für meinen Sohn ein." — Bei dem Treffen von Lunnern hat sich der 21jährige Zürcher Scharfschütze Spörri besonders ausgezeichnet. Er erlegte, hinter einer Eiche verschanzt, Schuß für Schuß ein Opfer. Als dieser gefährliche Gegner von den Sonderbündlern allgemein beobachtet wurde, richteten dieselben ihr größtes Feuer der Eiche zu, die voll mit Kugeln besetzt wurde. Unterdeß schoß Spörri mitten in diesem Kugelregen und erreichte mit jedem Schuß sein ausgewähltes Opfer, bis auch er durch einen Schuß durch beide Kniee zu Boden sank und in diesem Zustande noch schießen wollte. Man zweifelte Anfangs an seinem Leben, doch gehen nun vom Divisionsarzt Ziegler die erfreulichsten Berichte ein, daß am Aufkommen Spörri's schwerlich mehr zu zweifeln sei.

Im Fürstenthum Waldeck geschieht die Volksvertung per Mappe. Nämlich die beim Landstande zur Abstimmung kommenden Propositionen werden von dem Landsyndikus in eine Mappe geschlossen und in Marsch gesetzt. Ein Bote spedirt die Mappe von Landstand zu Landstand, und das vom Landsyndikus beigefügte Gutachten bildet den Wegweiser zur Abstimmung. Natürlich erfährt der Vordermann nie Etwas von der Abstimmung der späteren Stimmen. Das ist ohne Zweifel die originellste aller Vertretungsarten, welche auf unserm Erdball stattfindet.

Die kürzlich vom Rheinischen Beobachter verbreitete Nachricht, daß man vor Kurzem im Dome zu Aachen eine Kiste mit den Gebeinen Karls des Großen entdeckt habe, ist nach Versicherung der Allg. Preuß. Ztg. nicht gegründet.

Eine verbürgte Nachricht. In der letzten Woche ist in Frankreich kein Fall von Bestechung eines Beamten, auch kein Gattenmord in den höheren Ständen zur Sprache gekommen. Das Land bessert sich also moralisch. J. R.

Zweisylbige Charade.

Nimm die Erste als Lateiner
Und die Zweite als Berliner,
Immer bist Du ein Verneiner.
Doch entstehen wird ein Diener
Aus Vereinung der Verneinung,
Abgeschlossen, abergläubisch,
Nutzlos Zeit verschwendend, weibisch,
Hier nur seltene Erscheinung.

Reise um die Welt.

*** Der ehemalige Justitiarius St. in Berlin stand am 2. December unter der Anklage des wiederholten Betruges vor den Schranken des Kriminalgerichts. — St. hatte seit Jahren das unbedingte Vertrauen mehrerer dortigen Familien genossen, und deshalb ohne alle Controlle ihrerseits ihre Geldgeschäfte, insbesondere die Unterbringung ihrer Kapitalien auf Hypotheken besorgt. Auch mit einer Wittwe N. hatte er in dieser Weise in Verbindung gestanden und für sie Kapitalien auf Grundstücke, jedoch stets auf seinen Namen, ausgeliehen. Die Anklage ging darauf hin, daß St. ein derartiges Kapital von 4000 Thalern unterschlagen und zu seinem Nutzen verwendet, mit einem zweiten von 5000 Thalern den Versuch dazu gemacht habe. Außerdem sollte er mehrere kleine Summen, die ihm von seinen Klienten anvertraut worden waren, unterschlagen haben. — Der Angeklagte, früher selbst praktischer Jurist, leugnete die ihm zur Last gelegten Vergehen durchaus, und vertheidigte sich dagegen auf eine eben so gewandte als sachgemäße Weise. Dennoch wurde er, nach einer zehnstündigen Verhandlung, wegen wiederholten Betruges, zum Verluste der Nationalkokarde, einer Geldstrafe von 4300 Thalern, und, wenn er diese nicht zahlen kann, zu dreijähriger Strafarbeit, und außerdem noch zu einjähriger Strafarbeit verurtheilt.

*** Das Pariser Zuchtpolizeigericht hat am 26. November einen Charlatan und Marktschreier von der feinsten Sorte zu Gefängniß und Geldstrafe verurtheilt, „weil er durch unanständige und ekelhafte Lithographieen an Ladenfenstern und Straßenecken gegen die gesetzlichen Vorschriften verstoßen." Derselbe heißt Alexander Pierre (Peter) und nannte sich Gründer und Haupt-Gerant des Office général des espions à Paris, welches jedem Ehemanne seine davongelaufene Gattin, jedem Liebhaber seine ungetreue Lorette, jedem Gläubiger seine bösen Schuldner, jedem Kandidaten eine fette Stelle (im Monde?), kurz Jedermann nach Wunsch zu besorgen versprach. Um das Auge des Publikums auf sich zu lenken, hatte Herr Pierre allerlei Familienscenen malen und an die Mauern kleben lassen. So sah man an einem Tabacksladen ein Tableau mit der Unterschrift: Une fausse position; bei einem Haarkünstler: Une rencontre; alles Darstellungen von Männern und Frauen, die das Heilmittel ihrer Familien-Skandale bei Hrn. Alexander Pierre am Maubert-Platze (dem unsichersten von ganz Paris), natürlich gegen gutes Silbergeld zu suchen eilten. Diese neue Sorte von Prellerei schien dem die öffentlichen Anschläge und Aushänge beaufsichtigenden Polizei-Beamten jedoch so gefährlich für den einfältigen Kleinbürger, daß er den Gründer und Generaldirektor des Wunderbüreaus denunzirte, worauf seine Verurtheilung erfolgte.

*** Folgendes Ereigniß nimmt in Wesel die allgemeine Theilnahme in Anspruch. Der Hauptmann M. wird benachrichtigt, daß sein Sohn, Zögling des Kadettenhauses zu Berlin, bedeutend erkrankt sei. Die Mutter eilt daher zu dem Krankenlager ihres Sohnes. Doch dieser ist schon vor ihrer Ankunft eine Beute des Todes geworden und liegt bereits im Sarge. Der Schmerz entpreßt der Mutter einen Schrei, mit dem sie sich auf die Leiche stürzt. Doch wer beschreibt die Freude der eben noch der Verzweiflung hingegebenen Mutter, als ihr geliebter Sohn, durch den Jammerruf aus seinem Todesschlummer erweckt, die Augen öffnete.

*** Ein Gymnasial-Direktor läßt Schüler der höheren Klassen zur Uebung im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische Zeitungsartikel gegen Uhlich übersetzen — gewiß der beste Weg, schon im Voraus die jungen Gemüther für Uhlich einzunehmen. Der Letztere ist in diesen Tagen durch die Geburt eines Töchterchens erfreut worden.

*** Dem Diario di Roma wird unterm 13. November aus Catania eine atmosphärische Seltenheit berichtet. Am 25. Oktober ward nämlich der Aetna bis zu dem Anfange seiner Waldhalden mit Schnee bedeckt. Seit Menschengedenken ist dergleichen nicht vorgekommen. Am 3. November schmolz der Schnee, fiel aber am 4. und den folgenden Tagen in noch weit größerer Menge als zuvor.

*** Aus Lemberg ist leider die officielle Nachricht in Wien eingelaufen, daß die Cholera im Tarnopoler Kreise mit einer Heftigkeit aufgetreten ist, welche durch den Mangel an geeigneten Nahrungsmitteln begünstigt wird.

*** Zu Gunsten Beselers hat die Münchener Liedertafel am 22. November Abends ein Concert im Königl. Odeon veranstaltet. Alle Räume waren mit Kunstfreunden und Patrioten aus allen Ständen überfüllt, und selbst der König mit dem Prinzen Adalbert wohnte mit sichtbarer Begeisterung dem Feste bei. Mehrmals verlangte das Publikum einstimmig auch das bekannte „Schleswig-Holstein stammverwandt," ohne daß sein Wunsch indeß befriedigt wurde.

*** Zu New-York wurde am 19. Oktober zu dem Riesen-Denkmal, das dort zum Andenken Washington's errichtet wird und aus einem Thurm von sechs Stockwerken auf einem hochliegenden Hügel bestehen soll, im Beisein von etwa 30,000 Menschen der Grundstein gelegt. Nach dem Plane wird das Gebäude, das zugleich den auf der See befindlichen Schiffen als Wahrzeichen dienen soll, sich durch architektonischen Geschmack keineswegs auszeichnen.

*** Ein Engländer, Namens Lamb, hat ein neues Rettungsboot erfunden (nach der Litterary Gazette), welches von erfahrenen Seeoffizieren geprüft und für höchst zweckmäßig erklärt worden ist. Es ist in verschiedenen Sektionen erbaut, kann 100 Mann und deren Lebensmittel auf einen halben Monat fassen und ist gegen Umschlagen und Zerschellen gesichert.

*** Am 28. November fand in Schwedt bei dem Kaufmann Arendt, unter dem Vorsitz des Orts-Bürgermeisters Schmidt, ein großes Pferdefleischessen statt, dem die angesehensten Personen der Stadt beiwohnten. Die Gesellschaft fand die Pferdefleischspeisen höchst schmackhaft und genoß dieselben mit allgemeiner Heiterkeit.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 146. **Am 7. Dezember 1847.**

Inserate werden à 1¼ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Ueber die Einfuhr des podolischen Rindviehes.

In frühern Zeiten wurden große Massen Rindvieh aus den fetten Steppen Rußlands, besonders aus Podolien, bei uns eingeführt. Das Vieh verließ seine Weiden wohlgenährt in einem kräftigen Zustande, da es nie das Joch auf seinem Nacken gefühlt hatte; es hatte daher auch nicht nöthig, das durch Arbeit verzehrte Fleisch und Fett durch Fettweide oder Stallmast sich erst wieder zu verschaffen, sondern es kam nach einem weiten Marsche noch immer in einem guten Zustande am Orte seiner Bestimmung an und wurde dann in kurzer Zeit durch Mastfutter zu einem außerordentlichen Körpergewichte gebracht. Das Fleisch dieser Thiere war besonders kräftig und wohlschmeckend; wie man zu sagen pflegt, nur Saft und Kraft in ihm, und man durfte sich weder eine Universal- noch eine excentrische Mühle herbeiwünschen, um dasselbe zum Genusse geschickt zu machen, wie es bei den zähen Bissen häufig erforderlich wäre, welches uns die alten, unter Arbeit entkräfteten Thiere liefern, welche jetzt gewöhnlich zum Schlachten verkauft werden. Doch die Annehmlichkeiten, welche hiedurch den Gutschmeckern geboten, wurden nicht durch die Nachtheile aufgewogen, welche dem Lande durch die Einführung dieser Fremdlinge erwuchsen. Wie schon oben gesagt wurde, waren dieselben in einem milden Klima auf fetten Weiden im Wohlleben aufgewachsen, behufs der Ausfuhr wurden sie aber gezwungen, dem Schlaraffenleben den Abschied zu geben, weite Märsche zu machen, sich mit schmälerer Kost zu begnügen und sich den Einwirkungen eines rauheren Klimas auszusetzen. Dieses war mehr, als die armen Müßiggänger ertragen konnten, und, wenn sie auch nicht vom Katarrh befallen wurden, so raffte doch auf dem weiten Wege ein viel schlimmeres Uebel, die Rinderpest, hunderte von ihnen hinweg. Hätte es bei den Todesfällen unter den fremden Heerden sein Bewenden gehabt, so hätte sich dieses Uebel, da es nur die Heerdenbesitzer traf, wohl tragen lassen; diese verheerende Krankheit verbreitete sich aber durch alle Gegenden, welche diese Heerden durchzogen und richteten daselbst große Verheerungen an, so daß in den Gegenden, welche von podolischem Rindviehe berührt wurden, die Rinderpest nie aufhörte, so lange die Einfuhr dauerte. Denn da es gar nicht nöthig war, daß eine gesunde Heerde mit den kranken Thieren unmittelbar in Berührung kam, um von der Krankheit ergriffen zu werden, sondern daß es hinreichte, daß sie denselben Weg betrat, den jene genommen hatten, so verbreitete sich die Krankheit rasch in einem großen Umkreise und endete in dem Orte, der von ihr ergriffen war, gewöhnlich erst mit dem Absterben des vorhandenen letzten Stückes Vieh. Die Gesundheitsatteste, welche die Besitzer der podolischen Viehheerden mit sich führten, sicherten Erstere zwar vor Verantwortlichkeit, keinesweges aber die Heerden vor Krankheit, noch die von ihnen durchzogenen Ortschaften vor Ansteckung. Wir wollen die Aussteller dieser Atteste von jeder Unredlichkeit freisprechen, da dieselben eine Heerde mit gutem Gewissen für ganz gesund erklärt haben können, in der eine Stunde nach der Besichtigung schon Krankheits-, ja sogar Todesfälle vorgekommen sein können, denn die Krankheit ergreift häufig ohne vorhergegangene Merkmale eines krankhaften Zustandes das gesund scheinende Thier oft noch während des Fressens, so daß es mit vollem Maule zu Boden fällt, und in wenigen Stunden krepirt. — Kaufte Jemand daher ein Stück von diesen fremden Heerden, so war er immer in Ungewißheit, ob er im Besitz eines gesunden oder kranken Stückes war.

Die Regierungen der verschiedenen Länder, und vorzüglich der mit Rußland grenzenden, konnten bei der wiederholten Verbreitung eines solchen verheerenden Uebels nicht gleichgültig bleiben, da nicht nur der Landbau durch den Abgang so vielen Viehes zu leiden anfing, sondern die Verbindungen im Lande durch die nöthig werdende Absperrung der von der Krankheit ergriffenen Ortschaften, gehemmt und erschwert wurden. Es mußten daher sichernde Maßregeln ergriffen werden, um den durch die Rinderpest erzeugten Verheerungen und Uebelständen ein Ziel zu setzen, und es wurde daher ein Eingangszoll von 10 Rt. pro Stück festgesetzt, welcher bei den früheren niedrigen Preisen des Rindviehes einem Einfuhrverbote gleich kam so daß die Einführung, wenn vielleicht auch ohne Einbuße, so doch nicht mehr mit Vortheil betrieben werden konnte und deshalb seit vielen Jahren unterblieben ist. — Der letzte Transport podolischer Ochsen, oder vielmehr solcher Thiere, welche dafür ausgegeben wurden, kam meines Wissens vor etwa 15 Jahren nach Danzig. Nach allem aber, was mir damals darüber zu Ohren kam, fühlte der Empfänger sich nicht veranlaßt,

diese Speculation fortzusetzen. Eine lange Reihe von Jahren haben wir, einige alte Gutschmecker ausgenommen, die Abwesenheit des podolischen Viehes auch gar nicht empfunden, und nur seit einigen Jahren haben Mißwachs, vermehrte Ausfuhr und die steigende Einwohnerzahl einen sonst selten gekannten Mangel und eine eben so selten dagewesene Theuerung einiger Fleischarten bewirkt und das Verlangen nach einer Einfuhrerlaubniß des podolischen Viehes wieder rege gemacht. Ob die Realisirung dieses Wunsches dem Lande ersprießlich sein werde, muß ich vorläufig bezweifeln, da die Nachtheile, welche durch die erneuerte Verbreitung der Rinderpest, gegen deren Verschleppung dann keine Maßregeln zu schützen im Stande sind, nicht die Vortheile aufwiegen können, welche wir aus der frei gegebenen Einfuhr möglicherweise ziehen könnten.

Wir dürfen aber eine Freigebung der Einfuhr vorläufig weder erwarten, noch fürchten, da der Ausbruch der Rinderpest neuerdings in Polen die Grenzsperre nöthig gemacht hat. A.

Theater.

Am Freitag waren die Geschwister, ein Schauspiel in 5 Akten von Emanuel Leutner (Raupach.) Was Appiani in Emilia Galotti zur Claudia sagt, „noch einen Schritt vom Ziele oder gar noch nicht ausgelaufen zu sein, ist im Grunde Eins", bestätigt sich auch an diesem Schauspiel. Es hat ein löbliches Ziel vor Augen, nimmt einen glänzenden Anlauf, versetzt durch Situation und Characteristik vier Akte hindurch in Spannung, aber im fünften Akt verläßt der Dichter den Dichter und überläßt dem Herrn Hofrath die Verwickelungen in unterthänigster Hofrathsmanier zu lösen. Wer den Gang der Handlung erwägt, wird uns zugeben müssen, daß der Schluß, der eine Schritt vom Ziele, die Spannung und warme Theilnahme des Zuschauers unbefriedigt läßt, und so den Dichter um den Lohn bringt, den die Dankbarkeit schon für ihn bereit gehalten hatte. Gleichwohl verdiente das Stück aus der langjährigen Ruhe erweckt und dem Publikum öfters vorgeführt zu werden. Wir beschränken uns für diesmal auf die Besprechung der Darstellung, die im Ganzen rund und lebendig, sich Beifall erwarb. Herr Otto erschien zum ersten Male auf unserer Bühne und zwar in der Rolle des jüngeren Wildenberg. Herr Otto ist ein junger, talentvoller Schauspieler, zwar noch viele Schritte vom Ziele, aber nicht ohne Hoffnung und Aussicht, es glücklich zu erreichen. Aeußerlich, wenn wir ein klangvolles Organ abrechnen*), nicht sonderlich begünstigt, wußte sich Herr Otto durch das lebendige Erfassen seiner Aufgabe, deren rhetorischen Theil er durchweg mit vielem Glück löste, schon heute dem Publikum vortheilhaft zu empfehlen. Er versteht die Absichten des Dichters und weiß, in sie einzugehen, aber er hat seinen Geist besser in der Gewalt, als seinen Körper. Diesem fehlt es noch an Haltung, seinen Bewegungen an Rundung und Einheit. Ernstem Streben wird es gelingen, diese Mängel auszugleichen, und wir erwarten ebenso, daß Beifall und Hervorruf, mit welchem das Publikum in erfreulicher Anerkennung des geistigen, inneren Werthes der Leistung den Debütanten beehrte, ihn zu ernstem Streben anspornen werden, wie wir von der Direktion wünschen, daß sie ihm Gelegenheit gebe, die Früchte seines Talentes und Fleißes in entsprechenden Rollen dem Publikum darzubieten. Auch Frau Ditt (Eugenie) wurde gerufen, und die übrigen Darsteller wirkten nach Maßgabe ihrer Kraft oder Schwäche. Sehr kräftig wirkte namentlich der Souffleur, mit dem ein Darsteller einen Bund auf Leben und Tod geschlossen zu haben scheint. Gegen diesen Sonderbund müssen wir aber wie hiemit geschieht, auf das Feierlichste protestiren.

Dr. Ryno Quehl.

*) In den letzten Akten schien es von der jetzt herrschenden Schnupfen-Epidemie plötzlich überfallen zu werden.

Kajütenfracht.

— [Kleine Erinnerung.] Eine Stelle aus dem „Katechismus für Stadtverordnete" von Streckfuß, ein Büchlein, das wir überhaupt dringend zur Lektüre und Nachachtung empfehlen, lautet: „Wenn ein Anderer vorträgt, so höre ihn an, ohne ihn zu unterbrechen, bis er zum Schlusse ist. Findest Du bei dem, was er spricht, etwas zu erinnern oder zu berichtigen, so merke Dir's wohl, oder schreibe Dir, wenn Du fürchtest, Deine Bemerkung zu vergessen, auf ein Blättchen Papier einige Worte auf, die sie Dir festhalten. Manchmal wird Deine Geduld dadurch auf eine harte Probe gesetzt, und Du wirst oft versucht werden, herauszuplatzen. Denn Manche wissen bei so einem Vortrage weder Anfang noch Ende zu finden, halten sich bei dem auf, was nicht zur Sache gehört, lassen dasjenige im Dunkeln, was zu wissen nothwendig ist, kommen wohl auch auf das zurück, was sie schon zehnmal gesagt haben, und sind wie wiederkäuende Thiere. Aber dergleichen Mängel und Unbequemlichkeit abzustellen, ist nicht die Sache der Einzelnen, sondern des Vorstehers, der die Berathung leiten und dafür sorgen muß, daß Alles in den gehörigen Grenzen bleibe. Will da Jeder den Vorsteher spielen, dann giebt's keinen Vorsteher mehr und die Confusion ist allgemein. Auch merke wohl, Jeder, den Du ungebührlichst unterbrichst, oder zurechtweisen willst, ist berechtigt, Dich derb anlaufen zu lassen, und Du wirst zum Lohne der Voreiligkeit beschämt und gedemüthigt dort sitzen." — —X—

— [Offenes Beschwerdebuch.] In № 145. theilten wir mit, daß in Neufahrwasser an dem Uebergangspunkte über den Hafen nach der Westerplate abermals ein Mensch verunglückt sei. Am Sonnabend Abend ist

nun an derselben Stelle wiederum eine Frau in den Kanal gefallen, jedoch, da ihre sich aufbauschenden Röcke sie einige Zeit über dem Wasser hielten, glücklicherweise noch gerettet worden; eine neue dringende Mahnung, dort eine Barriere oder eine Laterne aufzustellen. — Wie wir hören, hat man bis jetzt deshalb nicht Laternen am Hafen aufstellen mögen, weil man fürchtet, es könnten dadurch Schiffer irre geführt werden, indem sie den Leuchtthurm mit einer Laterne verwechselten. Das scheint uns aber eine unnütze Besorgniß, denn Schiffer, welche im Stande wären, die großen Leuchtfeuer mit einer winzigen Laterne zu verwechseln, scheinen uns kaum befähigt mit der Führung eines Schiffes betraut zu werden. — Wäre übrigens eine solche Verwechselung denkbar, so müßte ja in allen Strandorten, die in der Nähe eines Leuchtthurms liegen, hier z. B. Glettkau und Brösen, das Lichtbrennen ganz und gar untersagt sein. —

— [Zeitungs-Ente.] Wie oft sich über die Gewinner in der Lotterie falsche Nachrichten verbreiten, geht aus einem Berichte der Posener Zeitung hervor, worin es heißt: daß von den nach Danzig gefallenen 50,000 Thalern ein Hausknecht in Posen, dem zugleich sehr naive Redensarten in den Mund gelegt werden, den vierten Antheil gewonnen haben soll. Diese Mittheilung ist völlig aus der Luft gegriffen, da erstens das Loos nur aus halben und nicht aus viertel Theilen bestand, und zweitens die Gewinner zwei anständige Männer hiesiger Stadt sind. — —7—

— [Ein merkwürdiges Phänomen.] Am 28. v. M. stand ich mit meinem Nachbarn vor der Thür — Abends 7 Uhr und ergötzten uns an dem klar ausgestirnten Himmel, und gerade als wir mit dem Gesichte nach Westen gekehrt, uns wieder ins Haus zurück begeben wollen, erscheint halb links über uns ein glänzendes Meteor, das wir anfänglich für einen Sternschnuppen hielten. Wir überzeugten uns aber bald eines andern, denn bei genauerer Beobachtung fanden wir, daß es wie eine Rakete am fernsten Horizonte im Westen aufstieg, mit einer fürchterlichen Schnelligkeit die Dimension vom entferntesten Punkte des Horizontes im Westen zu dem des Ostens quer durch das Himmelsgewölbe schnitt und dann erst da unserm Auge entschwand, wo unserm Auge ein hic haerit aqua der Horizont setzt. Und diese ganze Weite von circa 4 Meilen legte das Meteor, oder wie man es nennen mag, in einer Zeit von höchstens $2\frac{1}{2}$ Minuten zurück. Es hatte die Größe eines Hühnereies und einen Schweif, spitz auslaufend, von etwa $1\frac{1}{2}$ Fuß Länge, beides, Körper und Schweif, überaus hellglänzend, wie eine Rakete. Dem Schein nach mochte es einige hundert Fuß von der Erde entfernt sein und lief es in gerader Linie fort. Ob aber nicht eine optische Täuschung obwaltet und die Erscheinung in unendlich größerer Entfernung uns sich nur so klein zeigte, lasse ich dahin gestellt, uns schien es, als ob es nach der gewöhnlichen Rede „unterhalb" der Gestirne vorüberzöge Dem sei nun wie ihm wolle, kurz, wir möchten nur eine Erklärung dieses Phänomens in diesen Blättern hervorrufen. Meine Wohnung und der Ort, an dem wir uns im Augenblicke der Erscheinung befanden und von wo aus wir selbige betrachteten, ist etwa eine halbe Meile vom „Danziger Haupte" entfernt und liegt an der „Danziger Weichsel." — —12—

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 2. December 1847.

[Eine neue Zeitschrift.] So eben kommt mir ein Prospektus über eine neue Zeitschrift, die hier vom 1. Januar k. J. ab, herausgegeben werden soll, zu Gesicht. Die Besitzer der neuen erst vor Kurzem hier etablirten Druckerei von Kiewning und Kroß, bei welchen die Zeitung für Preußen gedruckt wird, haben die etwas wunderliche Idee, mit dem Beginn des nächsten Jahres unter dem Titel „die ostpreußische Eisenbahn" eine Monatsschrift für Belletristik und Tagesgeschichte herauszugeben, versichern, geeignete Kräfte für das Unternehmen gewonnen zu haben und hoffen, wenn die Theilnahme des Publikums nicht ausbleibt (ja wenn!) auf einen Zuwachs einheimischer Talente, denen sie ein Organ für literärische Produktion zu eröffnen gedenken. Außerdem geben die Herausgeber noch mancherlei andere Versprechungen und Versicherungen, z. B. die unentgeltliche Aufnahme von Anzeigen (der Abonnenten) jeder Art, deren Werth durch die monatlichen Zeiträume nicht beeinträchtigt wird, wie literarische Anzeigen, Etablissements-Empfehlungen 2c. soweit der Raum zweier Quartseiten ausreicht, und mit Ausnahme der Intelligenz-Gebühren, und die Lieferung von einem Volkskalender (a 12 sgr. und einem Stahlstich in gr. Folio als Gratis-Zugabe für die Jahresabonnenten. Der Inhalt der Monatsschrift soll enthalten. 1) eine Novelle, 2) kritische Anzeigen der neuesten Unterhaltungslektüre, 3) Poesieen 4) eine Theaterschau, mit besonderer Rücksicht auf die Leistungen der hiesigen Bühne, 5) eine Recapitulation der jüngsten politischen Ereignisse, 6) Lokales in humoristischer Fassung, wofern nicht der Humor ausgeht (!), 7) Nachrichten aus der Provinz, 8) Lesefrüchte, Wirthschaftliches, Meteorologisches 2c. Bei dieser eminenten Mannigfaltigkeit Annehmbarkeit, Günstigkeit, Vielheit 2c. ist der Preis pro Exemplar der Monatsschrift von 5 Bogen Quart nur 5 Sgr. Das ist ja wahrlich mehr als man billiger Weise verlangen kann, — fehen, um zu glauben! Nun, wir wünschen viel Glück zu diesem gewagten Unternehmen. Redigirt soll das Blatt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers werden und man bezeichnet als Redakteur einen bekannten hiesigen Literaten. (Schluß folgt.)

Marktbericht.

An der Bahn wurde gezahlt: Weizen 68 a 82 sgr. Roggen 50 a 60 sgr., Erbsen 50 a 60 sgr., graue sgr., Gerste 45 a 55 sgr., Hafer 26 — 29 sgr. pr. Scheffel. Spiritus $25\frac{1}{3}$ Thlr. pro 120 Quart 80 pCt. Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Repertoir.

Mittwoch, den 8. Dezbr. (Abonnement suspendu.) Zum Benefiz für Herrn Pegelow: Z. e. M.: Ein Billet. Original-Schauspiel in 5 Akten von Charl. Birch Pfeiffer.

Donnerstag, den 9. Dez. Lucrezia Borgia. Große Oper in 3 Akten von Donizetti.

Filzschuhe und Filzschuhstoffe
empfiehlt in den neuesten und geschmackvollsten Desseins die **Berliner Filzfabrik** (Firma: W. Lipke in Berlin.)

Einem sehr geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich den hier unter der Firma:

Hotel de Thorn
(zwischen dem hohen und Langgasser Thor) bestehenden Gasthof käuflich an mich gebracht und durchweg neu und bequem eingerichtet habe. Die vortheilhafte Lage meines Hotels und die sowohl zur bestmöglichsten Aufnahme der geehrten Reisenden als zur Unterbringung der Equipagen getroffenen Veranstaltungen dürften meinem Unternehmen einen günstigen Erfolg versprechen, den ich durch mein eifrigstes Bestreben, den Aufenthalt in meinem Hause meinen geehrten Gästen so angenehm als möglich zu machen, mir zu sichern bemüht sein werde.

Danzig, im Dezember 1847.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Theodor Wehr.

Mit Bezugnahme auf meine Annonce in voriger Nummer erlaube ich mir hiemit einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß die auf dem Holzmarkte erbaute Bude für den Besuch der darin aufgestellten

PANORAMEN
Mittwoch, den 8. d. M. Nachmittags 4 Uhr, von da ab täglich von Morgens 10 Uhr bis Abends 9 Uhr (Abends bei brillanter Beleuchtung) eröffnet wird. Für eine mäßige Temperatur in derselben ist durch doppelte Wände, in deren Zwischenräumen Sägespäne geschüttet worden und durch Errichtung eiserner Ofen bestens gesorgt.

Feststehender Eintrittspreis pro Person 5 Sgr. Kinder 2½ Sgr. Dutzend-Billete 1 Rtl. 10 Sgr.

Alles Uebrige besagen die Zettel.

Henry Dessort.

Mexicanische patentirte, und echt **amerikanische Gummischuhe** Prima Qualität empfiehlt in allen Größen.

Otto de le Roi, Schnüffelmarkt № 709.

Ein Primaner des Gymnasiums wünscht gegen freie Station in einem Hause den Kindern Nachhilfe bei den Schularbeiten oder auch selbstständigen Unterricht zu geben. Adressen nimmt unter O die Exped. d. Dampfb. entgegen.

Bekanntmachung.
Die hiesige Stadtbrauerei soll verkauft oder verpachtet werden und belieben sich Kauf- oder Pachtlustige bei dem Vorsteher der Bau-Commune innerhalb 4 Wochen in frankirten Briefen oder persönlich zu melden.

Christburg, den 19. November 1847.

Die Bau-Commune.

Ausverkauf
Wegen Aufgabe des Geschäftes und Familien-Angelegenheiten, habe ich sämmtliche Artikel, welche noch in bester Auswahl vorhanden sind, im Preise herabgesetzt, als: große und kleine Ueber- und Unterbindekragen, broschirte und gestickte Streifen, Taschentücher, schwarze und weiße Spitzen, geklöppelte starke Zwirnspitzen, zum Besetzen an diverse Wäsche; gemusterte und glatte Hauben-Kragen und Kleiderzeuge, schwarze u. weiße Franzen ꝛc. Auch ein ganz neues Repositorium, Ladentisch und Schreibepult. Wollwebergasse № 1993.

C. T. Wehrmann

Lichtbild-Portraits empfehle ich zu Weihnachts-Geschenken und bin ich mit einer Auswahl höchst geschmackvoller Einfassungen, direkt von Paris, versehen.

Sitzungen bei **jeder** Witterung **ohne alle Ausnahme** im erwärmten Glas-Pavillon.

C. Damme, Poggenpfuhl № 197.

Den neuen Dünger betreffend.
Der Umstand, daß seit Kurzem, ohne Angabe des Verfassers, ein gedrucktes Recept „der neue Dünger" verbreitet und dasselbe irrthümlich mir zugeschrieben wird, veranlaßt mich zu der Anzeige: daß ich die Gehaltlosigkeit des in jenem Recept beschriebenen Verfahrens in No. 48. der in Danzig erscheinenden **„landwirthschaftlichen Zeitung für die Provinzen Preußen, Pommern und Posen"** ausführlich dargethan habe, und daß ich in dieser Zeitung auch **alle meine fernern Erfahrungen und Besprechungen** über den von mir erfundenen und bereits von mehreren Gutsbesitzern practisch erprobten neuen Dünger (s. Danziger landwirthschaftliche Zeitung für 1847, No. 5, 6, 9 und 13) veröffentlichen werde, weshalb ich denjenigen Landwirthen, denen eine wesentliche Erhöhung des Ertrages ihrer Aecker am Herzen liegt, anheimstelle: jene Zeitung, die für den billigen Preis von 22½ Sgr. pro Quartal durch alle Post-Anstalten zu beziehen ist, von jetzt ab zu bestellen.

Chrostowo bei Uscz, im Großherzogthum Posen, den 24. November 1847.

A. J. F. Schneider,
Gutsbesitzer.

Druck und Verlag der **Gerhardschen Buchhandlung** in **Danzig.**